

Zitierhinweis

Bergemann, Johannes: Rezension über: Oliver Hülten, Das griechische Befestigungswesen der archaischen Zeit. Entwicklungen, Formen, Funktionen, Wien: Verlag Holzhausen GmbH, 2020, in: Göttinger Forum für Altertumswissenschaft, 26 (2023), S. 1085-1089, DOI: 10.14628/gfa.2023.1.103890, heruntergeladen über Website



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Oliver HÜLDEN, Das griechische Befestigungswesen der archaischen Zeit. Entwicklungen, Formen, Funktionen. Sonderschriften des Österreichischen Archäologischen Instituts Bd. 59. Wien: Holzhausen 2020, 560 S., EUR 165,00. ISBN: 978-3-903207-41-7

Studien zu griechischen Befestigungen haben Konjunktur.¹ Anthony Snodgrass hatte bereits 1982 die entscheidenden Fragen gestellt:² Welchen Einfluß hatten kleinasiatische und nahöstliche Vorbilder auf den griechischen Mauerbau? Gab es beim Bau von Stadtmauern Kontinuität von den prähistorischen in die archaische und spätere Epochen? Wurden kontinuierlich Stadtmauern gebaut? Und richteten sich die Befestigungen gegen Barbaren und Indigene oder gegen die benachbarten griechischen Poleis? Damit hatte Snodgrass ein Raster geschaffen, an dem weitere Studien zu einzelnen Stadtbefestigungen und Überblickswerke sich orientieren können.

Oliver Hülnden hat in seiner in München angenommenen Habilitationsschrift diese Fragen aufgenommen und durch eine Materialvorlage von bewundernswertem Umfang weitergetrieben. Er zielt dem Titel zufolge auf die „archaische Zeit“, schließt aber die geometrische Epoche mit ein. Nach einem methodischen

¹ F. G. Maier, Griechische Mauerbauinschriften, *Vestigia*. Beiträge zur Alten Geschichte 2, 2 Bde. (Heidelberg 1959/1961); F.E. Winter, *Greek fortifications* (London 1971); *La fortification dans l'histoire du monde grec*. Actes du colloque international Valbonne, décembre 1982, Hrsg. P. Leriche – H. Tréziny (Paris 1986); A. Sokolicek, *Diateichismata*. Zu dem Phänomen innerer Befestigungsmauern im griechischen Städtebau. [Diss. Wien 2003] *Ergänzungshefte zu den Jahresheften des Österreichischen Archäologischen Institutes in Wien* 11 (Wien 2009); R. Frederiksen, *Greek city walls of the archaic period 900 – 480 B.C.* [Diss. Kopenhagen 2000] (Oxford 2011); *Focus on fortification. New research on fortifications in the ancient Mediterranean and the Near East*, Hrsg. R. Frederiksen – S. Müth – P.I. Schneider u.a., *Fokus Fortifikation Studies*, 2 (Oxford 2016); *Ancient fortifications. A compendium of theory and practice*, Hrsg. S. Müth – P.I. Schneider – M. Schnelle u.a., *Fokus Fortifikation Studies* 1 (Oxford 2016); *Fortificazioni e società nel Mediterraneo occidentale, Sicilia e Italia. Fortifications and societies in the Western Mediterranean*. Atti del Convegno di Archeologia, organizzato dall'Università di Catania, dal Politecnico di Bari e dalla University of Manchester. Catania, Siracusa 14 - 16 febbraio 2019, Hrsg. L.M. Calì – G.M. Gerogiannis – M. Kopsacheili (Roma 2020); *Fortificazioni e società nel Mediterraneo occidentale. Fortifications and societies in the Western Mediterranean*. Albania e Grecia settentrionale. Atti del Convegno di Archeologia, organizzato dall'Università di Catania, dal Politecnico di Bari e dalla University of Manchester Catania, Siracusa 14 - 16 febbraio 2019. Cronache, monografie, Hrsg. L.M. Calì – G.M. Gerogiannis – M. Kopsacheili (Catania 2020); L.M. Calì, *Mura divine. Fortificazioni greche nel Mediterraneo durante l'età del Ferro*. (Roma 2021).

² A.M. Snodgrass, *The historical significance of fortification in archaic Greece*, in: *La fortification dans l'histoire du monde grec*. Actes du colloque international "La fortification et sa place dans l'histoire politique, culturelle et sociale du monde grec". Valbonne, décembre 1982, Hrsg. P. Leriche – H. Tréziny, (Paris 1986) 125-131.

Vorspann (S. 13–58) folgt der umfangreiche, geographisch geordnete Katalog, der den Hauptteil der Arbeit bildet (S. 59–422). Die Summen aus den einzelnen Gebieten werden erst am Ende (S. 476–498) gezogen.

Die geographische Reihenfolge des Katalogs überrascht. Er beginnt in Kreta, wo freilich keine durchgehende Kontinuität der Befestigungen seit der Bronzezeit erkennbar ist, insbesondere deshalb, weil die Siedlungszentren sich von der Bronze- zur Eisenzeit verlagern. Auf den Inseln der zentralen Ägäis gab es mehrere frühe Siedlungen, die bereits zwischen dem 9. und 7. Jahrhundert v. Chr. befestigt waren, namentlich in Hypsele und Zagora auf Andros, Minoa auf Amorgos und auf der kleinen Kykladeninsel Donoussa (S. 477). In Agios Andreas auf Siphnos, Koukounaries auf Paros und Xoburgo auf Tinos wurden mykenische Mauerringe in der Eisenzeit weiterverwendet, doch wurden diese Siedlungen oft wieder aufgegeben zugunsten günstigerer Siedlungsplätze (S. 477 f.). Zudem handele es sich nicht um eine geschlossene Landschaft. So werden die Inseln vor der kleinasiatischen Küste, darunter selbst Thasos, dem kleinasiatischen Festland zugeschlagen, obwohl etwa Vroulia auf Rhodos und Emporio auf Chios wegen der abgeschwächten Schutzfunktion und geringeren Monumentalität eher zu den Befestigungen auf den Inseln gehören (S. 483).

Auch in Kleinasien waren Stadtbefestigungen in der frühen Eisenzeit, in Alt Smyrna gar seit dem 9. Jahrhundert v. Chr. verbreitet. Wenngleich Hülden auch unbefestigte Siedlungen sieht (S. 105 f.: Erythrai, Myus, Priene, Kolophon, Lebedos und auch Ephesos S. 483), führen Konflikte mit indigener Bevölkerung in Alt Smyrna zur Adaption anatolischer Vorbilder (Gordion, S. 478–480) und zum Bau von Stadtmauern. Dem wird ausschnitthaft das indigene Kleinasien gegenübergestellt, allerdings auf Phrygien, Lydien und Karien beschränkt, die den griechischen Poleis unmittelbar benachbart liegen. Doch folgen erst im 7. und frühen 6. Jahrhundert v. Chr. griechische Stadtbefestigungen etwa in Milet und Phokaia, in Larissa am Hermos vielleicht erst um 500 v. Chr. Auch die gewaltigen Mauern von Samos aus dem frühen 6. Jahrhundert v. Chr. fügen sich hier gut ein.

Stadtbefestigungen auf Zypern gründen manchmal auf bronzezeitlichen Mauern (Alt Paphos). Mauerbauten in der protogeometrischen und geometrischen Zeit spiegeln vielleicht die Bedrohungslage der Insel aus dem Nahen Osten und Ägypten (S. 485 f.). Insgesamt jedoch ergibt sich eine weniger gute Überlieferungssituation insbesondere für die archaische Zeit.

Unteritalien und Sizilien bieten dagegen durch systematische Forschungen seit dem späten 19. Jahrhundert eine deutlich günstigere Forschungslage. Auch hier überrascht, daß der Überblick alphabetisch mit Akragas beginnt, das zu den am

spätesten gegründeten Kolonien gehört. In mehreren Fällen wird deutlich, daß die Siedlungen früher bestanden als die Stadtbefestigungen und mithin anfangs unbefestigt waren (Gela, Himera, Leontinoi, Naxos, Selinunt, Kaulonia, Lokroi, Metapont, Cumae usw.) während Megara Hyblaia vielleicht schon ein bis zwei Generationen nach der Gründung eine Befestigung besaß. Wenn also erst längere Zeit nach der Gründung der Städte im Westen eine Bedrohungslage entstand, die zu deren Befestigung führte, dann ging diese nach Meinung des Autors weniger von den Indigenen aus als von den griechischen Nachbarstädten (Zerstörung von Sybaris durch Kroton!) und den immer ambitionierteren Tyrannen (S. 490). Unter dem Stichwort des westlichen Mittelmeerraumes werden in diesem Kapitel auch Massalia, Alalia auf Korsika und – überraschend – die an Ägypten angrenzende Kyrenaika besprochen.

Schließlich wendet sich Hülten dem griechischen Festland unter Einschluß der Insel Ägina zu. Dort gibt es vor dem 6. Jahrhundert v. Chr. kaum befestigte Städte. In der alphabetischen Ordnung am Anfang steht das etwas entlegene Abai unter Einschluß weiterer Siedlungen in Phokis, wo man freilich kaum auf stratigraphische Grabungen für die Datierung zurückgreifen kann. Die vielleicht ältesten eisenzeitlichen Befestigungsmauern des griechischen Festlandes aus dem 7. Jahrhundert v. Chr. scheinen in Asine in der Argolis erhalten zu sein (S. 349–354). Athen hingegen, so stellt der Autor einleuchtend fest, sei beim Angriff der Perser 480 v. Chr. immer noch unbefestigt gewesen. Jedenfalls fehlt jeglicher archäologische Beleg für eine archaische Stadtmauer, was auch die retrospektive Lokalisierung des Tyrannenmordes von 514 v. Chr. hinter einem Stadttor durch Thukydides (Thukydides 6, 57, 3) nicht widerlegen kann. Interessant dagegen die Überlieferung zu Versuchen des Hippias und des Themistokles, den Munychiahügel bzw. den Piräus zu befestigen, bevor die Perser kamen, wofür ebenfalls archäologische Befunde fehlen (S. 356. 494 f.). Ansprechend wirkt die Vermutung, auch die Ummauerung des Heiligtums von Eleusis als Folge der Perserzerstörung zu deuten (S. 377). Weder Eretria noch das große Korinth hatten archäologisch belegte Stadtbefestigungen vor dem 6. Jahrhundert v. Chr. Der Bau von Stadtmauern beginnt auf Euböa schon vor dem Persereinfall 490/480 v. Chr. unter dem Eindruck des wachsenden Drucks auf die kleinasiatischen Griechen, in Athen und sonst auf dem griechischen Festland aber erst unter dem Eindruck der Perserkriege nach 480/479 v. Chr. (S. 494 f.)

Der Durchgang wird schließlich mit einer Übersicht über die Küsten des Schwarzen Meeres beendet, die auswählt und daher keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt. Doch scheinen die Befunde auch hier, am Rande der eurasischen Steppe, archäologisch eher keine Stadtmauern aus der Gründungszeit der griechischen Siedlungen zu bestätigen (S. 486).

Insgesamt überrascht nicht selten die Auswahl der besprochenen Städte. Warum fehlen in diesem Katalog etwa Alt Smyrna (s. jedoch S. 479–481), Emporion auf Zypern und Paestum? Warum fehlen überdies die zahlreichen Siedlungen Griechenlands ohne literarisch oder archäologisch überlieferte Stadtbefestigungen (S. 335), zu denen etwa auch Sparta (s. aber S. 493. 505) gehörte? Stattdessen taucht Kallipolitis im Katalog auf, eine Siedlung in Sizilien, von der nicht einmal die Lage bekannt ist.

Die geographische Gruppenbildung, in der das Material präsentiert wird, bleibt oft unbefriedigend, desgleichen die alphabetische Anordnung der Städte in den Kapiteln des Katalogteils. Hier hätte eine Gliederung nach heuristischen Aspekten zu einer akzeptablen analytischen und interpretativen Methodik geführt.

Auch ist das Material, das Hülften bewältigt, so extrem umfangreich, daß es nicht verwundern kann, wenn 2700 Anmerkungen zum Trotz doch etwas fehlt. Wie steht es etwa mit der Unterstadt von Himera auf Sizilien? Oder gar dem westlich angrenzenden Piano Tamburino, wo ein weiteres Stadtviertel vermutet wird? Doch soll man sich in einem so umfangreichen Buch nicht in den Details verlieren.

Schließlich wird auf manche wichtige Debatte ohne Verweis auf aktuelle Literatur nur angespielt, etwa die Beziehungen zwischen griechischen Siedlern und Indigenen (S. 487)³ und selbst das offene, durch Heiligtümer anstelle von Mauern strukturierte archaische Athen, das Anarita Doronzio eindrucksvoll analysiert und beschrieben hat,⁴ sucht man in der Bibliographie vergeblich.

Natürlich ist die Forschungslage zu den Stadtmauern insgesamt problematisch. Datierungen, die allein auf literarischen Quellen oder Stil und Technik des Mauerwerks gründen, bleiben meist vage. Doch eröffnen auch archäologisch greifbare, gut erhaltene Stadtmauern große methodische Probleme, denn, um Bauphasen genau zu datieren, müßte man entlang des Mauerverlaufes in regelmäßigen Abständen Grabungen durchführen. Das ist jedoch bisher in den wenigsten Fällen geschehen.⁵ Der Autor geht mit dieser Forschungslage kritisch um.

³ Aus der sehr umfangreichen Literatur s. etwa: T. Hodos, *Local responses to colonization in the iron age Mediterranean* (London 2006); *Conceptualising early colonisation* Hrsg. L. Donnellan – V. Nizzo – G.J. Burgers, Institut historique belge de Rome. *Artes* 6; J. Bergemann u.a., *Der Agrigent-Hinterland-Survey. 3000 Jahre Siedlungsgeschichte in den Monti Sicani*, 2 Bde., *Göttinger Studien zur mediterranen Archäologie* 11 (Rahden 2020); J. Bergemann – R. Klug, *Sicily in the iron age and the concept of the Greek chora*, in: *Trincaria. An island outside time. International archaeology in Sicily* (Oxford 2021) 85-95.

⁴ A. Doronzio, *Athen im 7. Jahrhundert v. Chr. Räume und Funde der frühen Polis*, Diss. München 2014, *Urban spaces*, 6 (Berlin 2018) besonders 283-291.

⁵ Paestum: H. Schläger, *Zu den Bauperioden der Stadtmauer von Paestum*, *RM* 69, 1962, 21-26; I. Blum, *Le mura*, in: *Poseidonia-Paestum. Atti del Ventisettesimo convegno di studi sulla*

Am Ende stellt Hülten die Frage nach der Funktion der frühgriechischen Stadtbefestigungen (S. 502–507). Die evidente militärische Funktion richte sich in Großgriechenland eher gegen die griechischen Nachbar-Poleis als gegen die Indigenen (S. 490), auf dem mutterländischen Festland hingegen vor allem gegen die Persergefahr seit dem späten 6. Jahrhundert v. Chr. und vor allem nach dem gescheiterten Angriff 490–480/79 v. Chr. Zugleich besaßen die Stadtmauern symbolische Funktionen als „Zierde der Stadt“ (Aristoteles, pol. 7, 1331a). Religiöse Aspekte lassen sich vor allem bei den Stadtmauern Phrygiens nachweisen, im griechischen Bereich gaben nur in Thasos Reliefs mit Götterfiguren den Toren sakralen Schutz (S. 507 f.).

Trotz oder gerade wegen einer im Wesentlichen positivistischen Herangehensweise, die das Material erfolgreich kritisch analysiert, stehen am Ende Antworten auf die von Anthony Snodgrass im fernen 1982 gestellten Fragen. R. Frederiksen hatte in seiner 2000 abgeschlossenen, jedoch erst 2011 erschienenen Dissertation über „Greek city walls of the archaic period“⁶ trotz des Einwurfs von Snodgrass wiederum suggeriert, Stadtbefestigungen gehörten grundlegend zu den archaischen griechischen Poleis.⁷ Dem widerspricht Hülten eindringlich und überzeugend. Und dafür haben seine intensiven und detaillierten Analysen zu den einzelnen Stadtmauern ihren nachhaltigen Wert. Stadtmauern waren eben nicht von Anfang an konstitutiver Teil griechischer Städte.

In wenigen Fällen wurden bronzezeitliche Befestigungen in der Eisenzeit weiter benutzt, dann aber meist schnell aufgegeben. Vorbilder lagen für die kleinasiatischen Griechen, vor allem Smyrna und Phokaia, in Anatolien. Schließlich richteten sich Stadtmauern im Westen eher gegen griechische Nachbarstädte als gegen andere, in Kleinasien, später auch im Mutterland entstanden sie durch die Persergefahr.

Johannes Bergemann
Georg August Universität Göttingen
E-Mail: jbergem@gwdg.de

Magna Grecia, Taranto - Paestum 9 - 15 ottobre 1987 (Taranto 1992) 575-589; Le fortificazioni di Paestum. Valorizzare un monumento straordinario, Centro di studi sui movimenti coloniali nel Mediterraneo antico 7 (Paestum 2015).- Syrakus: H.J. Beste - D. Mertens - S. Ortisi, Die Mauern von Syrakus. Das Kastell Euryalos und die Befestigung der Epipolai, Deutsches Archäologisches Institut Rom. Sonderschriften 18 (Wiesbaden 2015).- Erice: S. De Vincenzo, Modelli mediterranei ed elaborazioni locali. Le mura di Erice nel quadro delle fortificazioni del Mediterraneo occidentale alla luce delle indagini stratigrafiche Analysis archaeologica. An international journal of western Mediterranean archaeology. Monograph series 2 (Roma 2016).

⁶ R. Frederiksen, Greek city walls of the archaic period 900 - 480 B.C. [Diss. Kopenhagen 2000] (Oxford 2011).

⁷ Dagegen bereits: A. Wokalek, Griechische Stadtbefestigungen. Studien zur Geschichte der frühgriechischen Befestigungsanlagen (Bonn 1973) 28.